

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. im O.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr an Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 144.

Altensteig, Samstag den 6. Dezember.

1884.

Die Tonfindebatte in der französischen Deputiertenkammer.

Bei der Fülle innerer Fragen, die gegenwärtig für Deutschland auf der Tagesordnung stehen, bleibt kaum die Zeit, auch den wichtigeren politischen Vorgängen im Ausland die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken. In der vergangenen Woche hat die französische Deputiertenkammer wiederum mehr als 40 Millionen Mark für kriegerische Zwecke bewilligt, nachdem eine viertägige Debatte die Gemüter der Deputierten erweicht hatte. Das Stimmchen, welches der französisch-chinesische Konflikt unsern Nachbarn jenseits der Vogesen kostet, ist dadurch zu einer recht respektablen Summe geworden und es scheint angezeigt, die Vorgeschichte jenes Konflikts einmal etwas näher zu betrachten.

Das Ministerium Ferry ist an dem schweren Zerwürfnis mit China unschuldig. Zur Zeit, als Mac Mahon Präsident von Frankreich und der ultramontane Herzog von Broglie sein Ministerpräsident war, schloß Frankreich mit China einen Vertrag, der das alte Schutzverhältnis Frankreichs über Anam wiederherstellen sollte. Siamhotta war damals gegen diesen Vertrag; der Diktator wollte alle auswärtigen Handel seines Landes bis zu der Zeit vertragen wissen, in der Frankreich an Deutschland seine Revanche genommen haben würde. Also im Jahre 1874 wurde der erwähnte Vertrag geschlossen und als im Anfang des vorigen Jahres das Ministerium Ferry die Zügel der Regierung in die Hand nahm, mußte es sogleich die Erfahrung machen, daß das „Reich der Mitte“ jenen Vertrag als nicht vorhanden betrachtet habe. Die Chinesenachten offenbar, Frankreich habe anderes zu thun, als im fernsten Osten über seine Interessen zu wachen. Frankreich dagegen, oder genauer Ferry glaubte, durch ein paar kräftige Schläge europäischer Art das an Schwäche und Unbehilflichkeit leidende China zur Reason zu bringen.

Aus diesem Glauben will nun heute die Opposition der Regierung einen Vorwurf machen. Aber was hätte Ferry thun sollen? Tonkin und Anam räumen? Dann würde das verletzte französische Ehrgefühl erst recht aufgeschrien haben. Oder sollte er gleich ein Heer nach dem fernsten Osten senden? Die Franzosen würden die Notwendigkeit dazu nicht anerkennen und die Mittel dafür nicht bewilligt haben.

Das für Frankreich Unangenehme an der ganzen Affäre ist, daß sich China durchaus nicht so leicht ins Bodschorn jagen läßt. Die Chinesen haben neuerdings bei den europäischen Mächten ständige Gesandtschaften errichtet und besitzen außerdem in gewissen Kabinetten, die Frankreich gern in Verlegenheit sehen, gute Freunde. Sie wissen sehr wohl, daß Frankreich mit den geringen Streitkräften, welche bisher für die ostasiatische Expedition zur Verwendung kommen, China wohl geschädigt, aber doch nie bezwungen und besiegt werden kann. Daher nehmen sie die einzelnen Schläge, die ihnen die französischen Waffen beibringen, ruhig hin und lassen sich dadurch nicht zum Nachgeben bestimmen.

Ferry glaubt nun einen Weg gefunden zu haben, ohne Anwendung großer militärischer Kraft gleichwohl zum Ziele zu gelangen. Er glaubt, durch die Besetzung der Insel Formosa, welche für China großen Wert hat, sowohl militärisch als wegen ihrer Naturerzeugnisse, den Chinesen die Besorgnis einzusößen, diese Insel könne in Frankreichs Händen bleiben. Durch diese Besorgnis hofft man die Chinesen endlich zum Frieden zu bringen. Ob diese Rechnung sich bewahrheiten wird, steht dahin. Die Chinesen suchen offenbar die Entscheidung hinzuziehen in

der Meinung, daß Frankreich bald an anderen Orten, als in Ost-Asien, zu thun bekommen wird. Wenn sie die Gewißheit hätten, daß Frankreich seine volle Kraft an den chinesischen Konflikt setzen wollte und könnte, würden sie halb zahm werden. Weil sie das Gegenteil wissen und am deutlichsten aus den französischen Kammerverhandlungen ersehen, setzen sie ihren zähen und listigen Widerstand fort. Dieser Schwierigkeit wird kein Ministerium auf dem alten Wege begegnen, trage es einen Namen, welchen es wolle.

Tagespolitik.

Der Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke hat beim Bundesrat und Reichstage bezüglich Heilung oder Unschädlichmachung gewohnheitsmäßiger Trinker und Bestrafung argernisregender Trunkenheit Anträge eingereicht.

Die Budget-Kommission des Reichstags lehnte bei der fortgesetzten Beratung des auswärtigen Staats auf Frankenslein's Antrag mit 12 gegen 11 Stimmen die für den Generalkonsul in Kapstadt geforderten 30,000 Mark ab und bewilligte nur 16,000 Mark für den dort anzustellenden Konsul; dieselbe lehnte ferner die für den Generalkonsul in Korea geforderten 45,000 Mark ab und bewilligte nur 30,000 M. für einen Konsul daselbst. Statt der für Apia geforderten drei neuen Vizekonsulate mit 48,000 Mark wurde nur ein Vizekonsul mit 15,000 M. bewilligt. Von dem Posten der Remunerationen und Diäten an nicht fest angestellte Konsulatsbeamte wurden mit derselben Stimmenzahl 12,000 Mark gestrichen.

Es ist noch ungewiß, in welcher Form die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag herantreten wird, ob durch Vorlage der Regierung, Antrag aus dem Hause oder bei Gelegenheit von Petitionen. Sicher ist nur, daß es in einer oder der anderen Form bald geschehen wird und daß eine Mehrheit für die Erhöhung vorhanden ist. Es wird nämlich jetzt bekannt, daß das Zentrum in seiner vorletzten Fraktionsitzung nach lebhafter Debatte einen Beschluß im Sinne der Erhöhung der Getreidezölle gefaßt hat.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die auf preuß. Eisenbahnen in letzter Zeit vorgekommenen Unfälle sind nach dem Ergebnis der Untersuchung durch strafbare Leichtfertigkeit und unverantwortliche Nachlässigkeit herbeigeführt worden. Der Arbeitsminister hat daher, um das Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeit zu schärfen und das Pflichtgefühl der Beauftragten zu steigern, mit besonderem Nachdruck auf die Strafbarkeit pflichtwidrigen Verhaltens hingewiesen und den Eisenbahnbehörden aufgegeben mit voller Strenge gegen die Schuldigen einzuschreiten. Gleichzeitig sind Anordnungen getroffen worden, um die genaueste Handhabung der Sicherheitsvorschriften streng zu überwachen und möglichst sicherzustellen.“

Während ein nicht unbeträchtlicher Teil der Pariser Arbeiter nach der roten Republik, nach der „Commune“ schreien, sind die Anti-Republikaner auch nicht müßig. Bei der Nachwahl in Avallon ist ein Bonapartist, Garnier, zum Deputierten gewählt worden und in der Vendee, die schon während der großen Revolution vor hundert Jahren am letzten und treuesten zu den Bourbonnen hielt, fand am Sonntag eine große Royalisten-Versammlung statt. Unter den Versammelten waren an 200 Priester. Diese riefen: „Es lebe der König!“ Und die Frauen schrien: „Der König kommt!“ Andere derartige Versammlungen sollen in allen Departements in Aussicht auf die Wahlen abgehal-

ten werden. — Nachdem die Deputiertenkammer dem Ministerium ein Vertrauensvotum gegeben und weitere Mittel für die Kriegsführung gegen China bewilligt hat, will Ferry keinen Tag Zeit verlieren. Es ist Ordre ergangen, sofort drei weitere Panzerschiffe für das chinesische Geschwader auszurüsten. Der von Toulon abgegangene Transportdampfer „Canton“ wird in Algier 1290 Mann für Kelung und Haiphong an Bord nehmen. Ferner heißt es, gegen Langson werde eine Kolonne abgeschickt, und Tamsui werde noch einmal vom Geschwader angegriffen werden.

Der Ministerrat hat beschlossen, den Zoll auf fremdes Getreide um 2 Frank zu erhöhen. Die Gesamtsteuer wird also, einschließlich des schon bestehenden Satzes von 60 Cent. 2 Frank 60 Cent. betragen. Den Agrariern ist das noch zu wenig; sie erklären diesen Zollsatz als durchaus ungenügend.

Nachdem die „Ball Mall Gazette“ durch eine Reihe von Artikeln die Aufmerksamkeit auf den schlechten Zustand der englischen Kriegsflotte gelenkt hatte, beschäftigte sich auch das Ministerium sehr eingehend mit diesem Gegenstande. Das genannte Blatt schreibt jetzt: „Soll England aufhören, eine Großmacht zu sein oder nicht? England ist nicht eine Militärmacht. Daß es überhaupt eine Großmacht ist, hängt von seiner Aufrechterhaltung einer überwiegenden Marine ab. Eine „überwiegende Marine“ bedeutet eine solche, die nahezu zwei Linien-schiffe gegen jedes von Frankreich besessene besitzt und im Stande ist, die vereinigten Marinen irgend einer wahrscheinlichen Koalition von den Meeren zu vertreiben. Eine solche Marine haben wir jetzt nicht, und es wird Sache des Kabinetts sein, zu sagen, ob wir dieselbe jemals erhalten sollen.“

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung am Mittwoch begründete Windthorst seinen Antrag auf Aufhebung des Expatriierungs-(Ausweisungsgesetzes). — Abg. Behr erklärt, die Reichspartei stimme gegen den Antrag. Abg. Bloß (Soz.) spricht für den Antrag. Fürst Bismarck erklärt, die Wiederholung des erst kürzlich abgelehnten Antrages sei eine Mißachtung des Bundesrats. Das Gesetz sei unter den beiden letzten preussischen Kultusministern nicht mehr angewendet worden, die Haltung des Zentrums erschwere die Verständigung mit Rom. Preußen könne das fragliche Gesetz nicht aufgeben, wenigstens nicht für die polnischen Landesteile. Er werde für das Posenener Erzbistum nur Prälaten annehmen, die keine Sympathie haben für die Bestrebungen, Westpreußen und Oberschlesien loszureißen. Die Verhandlungen Preußens mit der Kurie seit 1878 seien trotz der preussischen Zugeständnisse erfolglos geblieben und schwebten noch. Die Regierung sei in der Lage zu warten; sie werde weitere Zugeständnisse nur machen, wenn Gegenkonzeptionen erfolgen, um den Frieden herzustellen. Abg. Windthorst erwidert, das Zentrum wolle die Wiederherstellung der kirchlichen und der politischen Zustände unter dem vorigen Könige von Preußen. Die Regierungen müßten der Kirche in einer Zeit, wo überall die destruktiven Tendenzen hervorträten, Freiheit gewähren. Fürst Bismarck erklärt, die Freiheit der Kirche stehe nirgends in Frage, Preußen übe nur ein vertragsmäßiges Hoheitsrecht aus, wenn es in Posen einige Bischofskandidaten ablehne. Er freue sich, daß der Abgeordnete Windthorst gegen das parlamentarische Regiment sei. Ein aus Konservativen, Freisinnigen und Sozialisten bestehendes Ministerium würde selbst das Ra-

binett Gladstone an Kühnheit übertreffen. Der Abg. Windthorst habe eine Anerkennung des Zentrums vermisst. Bei dem Wegfall des Kulturkampfes würde das Zentrum auseinanderfallen, viele Abgeordneten würden zum Fortschritt übergehen, viele ganz verschwinden, deshalb scheine der Kulturkampf für das Zentrum von Wert. An dem Kulturkampf sei er weniger beteiligt, als der Abg. Windthorst annehme. Uebrigens wolle das Gesetz nicht das Messelisen in der Provinz Posen verbieten, sondern es sei lediglich gegen die politischen Agitationen der Geistlichen grade in Posen gerichtet. Das Gesetz belaste nicht die Gewissen. Abg. v. Hellborn spricht gegen den Antrag. Abg. v. Schorlemer-Mist dafür, weil das Expatriierungs-gesetz fort-dauernde Drohungen gegen die Katholiken enthalte. Abg. Stöcker wird mit der Minderheit der Konservativen für den Antrag stimmen. Abg. Nagdzinski verteidigt die Polen gegen den Vorwurf der Deutschfeindlichkeit. Abg. Richter spricht für den Antrag, der ein Ausnahmegesetz beseitige. Der Antrag Windthorst wird mit 217 gegen 93 Stimmen angenommen.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

1. Dezember. (64. Sitzung.) Spezialberatung des Gesetzes betreffend die Gemeindeangehörigkeit. Art. 1 sagt: Das Recht der Teilnahme an den Gemeinewahlen und Gemeinbenutzungen ist durch den Besitz des Gemeindebürgerrechts bedingt. Die Kommission beantragt, einen zweiten Absatz folgendermaßen zu fassen: Nur Gemeindebürger können zu Mitgliedern des Gemeinderats und Bürgerausschusses gewählt werden. Probst will, daß durch den Besitz des Gemeindebürgerrechts außerdem noch das Recht auf den Genuß der Stiftungen und das unbedingte Aufenthaltsrecht in der Gemeinde bedingt sein soll. Will auf die Frage später zurückkommen. Uhl für den Kommissionsantrag. Bestreitet, daß Art. 1 das allgemeine Wahlrecht einschränke, wie in vielen Kreisen die Auffassung sei. Erinnert in dieser Beziehung an die leichte Erwerbung des Bürgerrechts. Mitberichterstatler Sachs macht gegenüber Probst darauf aufmerksam, daß das Recht auf den Genuß von Stiftungen oft schon Gemeindeangehörigen zusteht. Hinsichtlich des Rechts auf unbedingten Aufenthalt in der Gemeinde komme man mit den Reichsgesetzen in Widerspruch, durch welche unter gewissen Bedingungen die Ausweisung ausgesprochen werden könne. Minister v. Hölder ist mit dem Kommissionsantrag einverstanden. Gegen die Wünsche von Probst, darauf hinweisend, daß Art. 1 sich in erster Linie mit dem Gemeinewahlrecht beschäftigt. Probst spricht nochmals für das unbedingte Aufenthaltsrecht des Gemeindebürgers in seiner Gemeinde, worauf der Kommissionsantrag angenommen wird. Die Beratung des Art. 2 Erwerbung des Bürgerrechts durch Abstammung, Erteilung und An-

stellung wird bis nach Abschließung von Art. 3 zurückgestellt. Art. 3 enthält in 4 Absätzen die näheren Bestimmungen über die Erwerbung des Bürgerrechts durch Abstammung. Frhr. v. Barmbüler beantragt folgende Abänderung zu Abs. 1: Vermöge Abstammung erwerben mit der Geburt die ehelichen Kinder das Bürgerrecht ihres Vaters, die unehelichen dasjenige der Mutter und nehmen an dem Verlust desselben bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres teil. Das legitimierte Kind erwirbt das Bürgerrecht des Vaters. Dieser Abänderungsantrag ist namentlich mit Bezug auf den Genuß der Stiftungen gestellt. Probst beantragte die Einfügung eines Art. 3a, nach dem das Bürgerrecht durch Verehelichung erworben werden solle im Interesse der Frauen. Göz und Beutler gegen diese Anträge, weil sie das Prinzip des ganzen Gesetzes durchlöchern würden, im gleichen Sinne äußern sich Reg.-Rat Fleischhauer und Minister v. Hölder. Der letztere wendet sich ganz energisch gegen die beiden Anträge, da sie die wesentlichsten Gesichtspunkte des ganzen Gesetzes außer Augen lassen würden. Der Entwurf wolle das Bürgerrecht lebenskräftiger gestalten, als es bisher war und nun wolle man die alten überlebten Dinge wieder dem Gesetze zu Grunde legen. Wolle man extra betonen, daß die Frauen an den Stiftungen Anteil haben, was sich übrigens ganz von selbst verhalte, so möge man dies an geeigneter Stelle thun, nicht aber bei Art. 3. Antrag von Barmbüler wird angenommen mit 47 gegen 37 Stimmen, ebenso Antrag Probst, worauf die Sitzung abgebrochen wird.

2. Dezember. (65. Sitzung.) Bezüglich der geschäftlichen Behandlung der Postsparkassenfrage macht Frhr. v. Barmbüler als Vorstand der volkswirtschaftlichen Kommission dem Hause den Vorschlag, die Angelegenheit zum Zweck der Unterbreitung von Anträgen an die kombinierte volkswirtschaftliche und staatsrechtliche Kommission zu verweisen. Es wird demgemäß beschlossen. — Bevor man in der Spezialberatung des Gemeindeangehörigkeitsgesetzes fortfährt, ergreift Berichterstatler Beutler das Wort, um auf die große Tragweite des gestern angenommenen Antrags v. Barmbüler und Probst hinzuweisen, auf Grund dessen es notwendig sei, eine ganze Reihe von Artikeln aufs neue durchzuberaten und anders zu formulieren. Redner beantragt, das hohe Haus möge der Kommission hierzu Zeit lassen und die Sitzungen bis Freitag aussetzen. In gleichen Sinne äußern sich Göz, v. Barmbüler, v. Rümelin, v. Bizer, Sachs, Mohl und Abel, ebenso Minister v. Hölder, der nach einigen kritischen Bemerkungen über die Barmbüler-Probst'schen Anträge meint, daß deren Annahme nicht den Charakter des ganzen Gesetzes der Art verändere, daß die Regierung sich zur Zurückziehung des ganzen Gesetzes veranlaßt sehen würde. Bittet, daß zu den Kommissionsitzungen ein Regierungskommissär hinzugezogen werden

möge, was keinen Widerspruch findet. Das hohe Haus erklärt sich mit dem Antrag Beutler's einverstanden und vertagt sich. Voraussichtlich findet die nächste Sitzung am Samstag statt.

Landesnachrichten.

* Nagold, 3. Dez. Soeben erfahren wir die Todesnachricht von dem für uns beinahe verschollen erschienenen J. G. Koch in Freudenstadt, früheren Fabrikanten und Kaufmanns in Rohrdorf. Derselbe, am 31. Jan. 1798 geboren, vertrat unseren Bezirk als Landtagsabgeordneter 1856/61 und gehörte dem gemäßigten Fortschritt an. Mit großer jugendlicher Begeisterung nahm der alte Koch an den Ereignissen schon von 1866, an der Zollparlamentwahl, dann an den großen Erfolgen der 70er Jahrgänge teil und begründete die Einigung des deutschen Volkes als die Verwirklichung seiner Ideale. Bis in sein Greisenalter verfolgte der Verstorbene eine gesunde Politik; es war den Nagolder Freunden ein ernstes Anliegen, als sie den treu bewährten Gesinnungsgenossen vor etwa 14 Jahren aus der Nähe wandern sehen mußten, als er ging, um von den Mühseligkeiten seines schicksalsschweren Berufes auszuruhen, im liebevollen Hause seines Sohnes, Kaufmanns in Freudenstadt, einen ruhigen Lebensabend zu genießen. Mit ihm ist ein Mann von Charakterfestigkeit, Selbstverleugnung und Intelligenz zu Grabe getragen worden. Ruhe seiner Asche!

* Calw, 1. Dez. Herr Ernst Ludwig Wagner sen. vollendete heute im Kreise von 8 Kindern, 29 Enkeln und 25 Urenkeln sein 91. Lebensjahr in bewunderungswürdiger Rüstigkeit und geistiger Frische.

Stuttgart, 8. Dez. Heute wurde von der hiesigen Strafkammer I des R. Landgerichts ein hiesiger Familienvater, der Fuhrm. Schmidt wegen fahrlässiger Tötung seines einzigen dreijährigen Söhnchens zu dem Mindestbeitrag der gesetzlichen Strafe, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der tiefgebeugte Vater war vor Thränen kaum im stande, den bedauerlichen Vorfall, der übrigens aufs neue zur Warnung dienen sollte, Kinder nie und nimmer ohne Aufsicht zu lassen, zu erzählen. Schmidt fuhr am 26. Okt. mit einem schwerbeladenen Coaks-Wagen an seiner Wohnung vorbei. Der unter der Thür stehende, für sein Alter ungemein aufgeweckte Junge hat den Vater, ihn reiten zu lassen. Nach einigem Zögern setzte Schmidt seinen Christian aufs Sattelpferd, hielt ihn aber am Fuße fest, bis die Straße einen kleinen Abhang hinabführte. Nur einen Moment ging Schmidt an die Rückseite des Wagens, um zu sperren. Während dessen glitt der Junge vom Pferd und das Vorderrad des im Schuß befindlichen Wagens ging über den Kopf weg, denselben vollständig zermalmend, so daß den Zuschauer der Krach durch Mark und Bein fuhr. Das Kind war natürlich sofort tot. Die Staatsanwaltschaft schilderte die Seelenqualen des beinahe ver-

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin kein Hausknecht und brauche Ihnen nicht das Zimmer zu zeigen. Ich will gar nichts mit der Sache zu thun haben, die mir schon so viel Schaden bereitet. Die Habseligkeiten des verstorbenen Reisenden sind schon der Polizei überliefert, da können sie alles erfragen, mich aber lassen Sie endlich mit der ganzen Geschichte ungeschoren.“

Er drehte ihr mit einem höchst verdrossenen Gesicht den Rücken und schritt dem Hause zu. In der Thür wandte er sich noch einmal um: „Das sag' ich die Leiche duld' ich nicht länger, sonst werd' ich selber auf die Polizei gehen und Ordnung schaffen!“ Dann war er mit einer letzten drohenden Geberde und einem unwilligen Gemurmel in dem Hausflur verschwunden.

Agnes blieb einen Augenblick, in schmerzliches Sinnen verloren, stehen. Wie war das alles so plötzlich über sie hereingebrochen und forderte die Anspannung aller Seelenkräfte, um nicht zu unterliegen! — Wer ihr vor einigen Tagen noch den plötzlichen Verlust ihres teuren Vaters verkündet hätte?! Sie würde dazu gelächelt haben. Erfreute sich doch ihr Vater der trefflichsten Gesundheit, ein Mann, strotzend von Lebensfülle und Kraft. Der alte Hausarzt hatte so oft versichert: Ihr Vater hat alle Anlagen, steinalt zu werden; er besitzt eine so glückliche Gesundheit, die nichts erschüttern kann. Und nun war er plötzlich hinweggerafft und man hatte ihn wie einen Landstreicher behandelt, ihn, der diesen Leuten doch als reicher Mann erscheinen mußte, denn er hatte auf seiner letzten Geschäftsreise eine bedeutende Summe bei sich geführt.

Ein Freund in der Provinz hatte ihm die Mitteilung gemacht, daß eine polnische Gräfin ihren bedeutenden Juwelenfund ganz unter der Hand verkaufen wollte — vielleicht hielten die polnischen Patrioten den Augenblick zu irgend einer neuen Erhebung für geeignet und man wollte sich die nötigen Geldmittel zur Agitation verschaffen; genug, ihr Vater war vor wenigen Tagen mit der Summe von 30,000 Thalern und in der Hoffnung abgereist, ein gutes Geschäft machen zu können; er hatte der Tochter noch scherzend gesagt: das wirst für dich ein Samtkleid ab, das du schon immer gewünscht.

Nicht die leiseste Ahnung eines Unglücks war in beiden aufgestiegen. Es galt ja nur eine Trennung auf wenige Tage und sie hatten leichten Herzens von einander Abschied genommen. Nun sollte sie ihn erst im Sarge wiederseh'n, ihn, der in voller, ungebrochener Gesundheit abgereist war! Sie konnte es noch immer nicht fassen — vollends unmöglich war es ihr, an eine natürliche Todesursache ihres Vaters zu glauben. Sie wurde der Vorstellung nicht los, daß hier ein entsetzliches Geheimnis vorwalte und ihr Vater vielleicht das Opfer irgend eines Verbrechens geworden sei.

Jetzt galt es rasch und energisch zu handeln, den von dem rohen Menschen war wirklich zu fürchten, daß er sich der Leiche selbst auf gewaltsame Weise entledigte. Sie eilte sofort auf die Polizei, fragte nicht einmal darnach, wo ihre Reisetaschen hingekommen waren. Die Sorge um den teuren Toten nahm sie ganz allein in Anspruch.

Der anwesende Inspektor war erst vor kurzem hieher versetzt worden und hatte in seinem Wesen eine Grobheit, die hier sehr unangenehm auffiel. In dem kleinen Neustadt hatte sich der kleine, dicke Mann bald zur gefürchtetsten Persönlichkeit aufgeschwungen, man wich ihm

zweifelnden Vaters und bedauerte, daß trotz derselben die gesetzliche Sühne nötig sei, die aber in diesem Falle sich kaum über einige Wochen hinaus erstrecken dürfte. Die Strafe wurde wie oben bemessen.

* Stuttgart, 3. Dez. In der gestern im Saale des Bürgermuseums abgehaltenen Generalversammlung des „Schwäb. Frauenvereins“ hielt Frau Professor Weber von Tübingen einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über berechtigten und unberechtigten Luxus. Die Vortragende betonte in der Einleitung die Unwürdigkeit eines Luxus, mit welchem die Frau als Bierpuppe des Mannes, gewissermaßen nur als dessen Aushängeschild sich schmückt, und kam, nachdem sie einseitige Schroffheit ebenso verdammt, zu dem Schlusse, daß das richtige Maß hierin eben das Schöne bedeute. Als Luxus bezeichnete die Rednerin „diejenigen Verbrauchs- oder Gebrauchsgegenstände aus der Kunst-, Natur- und Gewerbeproduktion, welche der einzelne nicht notwendig bedarf, sondern womit er je nach Erziehung, Standesverhältnisse und gewohnte Lebensanprüche sich das Leben verschönt oder angenehm macht.“ Aus dieser Auffassung ergebe sich der verschiedene Grad der Berechtigung des Luxus. Scharf wandte sich die Rednerin gegen gewissenlose Hausfrauen, die über dem Luxus die Pflichten gegen die Kinder vernachlässigen, die dem Kleiderluxus fröhnen, selbst wenn es auf Kosten der ganzen Familie ginge. Unzweckmäßig wäre es, dem Luxus überhaupt entgegenarbeiten zu wollen; die richtige Grenze liege darin, mit den Mitteln, welche ohne eine Pflichtverletzung zur Verfügung stehen, einen edlen, vernünftigen Luxus zu machen. Eine Hauptursache des unberechtigten Luxus dürfte außer der Charakterschwäche darin zu suchen sein, daß sich durch die Maschinenhilfe in wohlhabenden Familien ein gewisser seelischer Müßiggang mit dem körperlichen paare. Gegen diesen Niedergang dürfte am wirksamsten eine freiwillige Thätigkeit der Frau zu irgend welchem gemeinnützigen Unternehmen angewendet werden. Das beste Mittel aber gegen das Geraten auf Abwege sei eine möglichst gebiegene Erziehung der Frau, die sie wohl am sichersten die richtige Mitte finden lassen werde, und dies sei ja der Zweck der Frauenvereine, das Streben ihrer gemeinsamen Arbeit.

* In Gbingen schlachtete der Besitzer der Gesehmühle sein beim landwirtsch. Feste prämiertes Schwein. Tot gewogen konnte man 707 Pfund verzeichnen. Das Tier gehörte der Dorf-Hire-Rasse an.

* Von Großbottwar sind letzten Sonntag zwei in günstigen Vermögens-Verhältnissen stehende Familien nach Kalifornien ausgewandert, um in der Nähe von der Stadt Los Angeles, wo der größte Weinbau-Bezirk der Vereinigten Staaten sich befindet, sich anzusiedeln und wie in ihrer Heimat mit Acker- und Weinbau sich zu beschäftigen.

Man auf der Straße aus und wer irgend ein Anliegen hatte, trat fast immer ängstlich in sein Arbeitszimmer.

Auch Agnes sollte sogleich eine Probe von seiner Grobheit erhalten. Der gefürchtete Polizei-Tyrann sah so tief in den Altan vergraben, daß nur sein struppiges Haupt hervorragte. Er schien das Eintreten eines Fremden gar nicht bemerkt zu haben, auch auf ihren Gruß erhielt sie keine Antwort.

Fräulein Herzberg war viel zu sehr von ihren Angelegenheiten erfüllt, um auf das eifrige Altstudium des Beamten weiter Rücksicht zu nehmen; sie redete deshalb den Inspektor sogleich an, um ihm rasch ihre Wünsche vorzutragen.

Jetzt endlich tauchte aus dem Papierhaufen ein gelbes, grimmes Gesicht auf, hinter runden Brillengläsern rollten ein paar zornige Augen und eine gewaltige Wachtmeisterstimme, die einst auf dem Exerzierplatz ihre jetzige Ausdehnung sich erworben, donnerte sie an: „Was wollen Sie? Können Sie nicht noch warten?“

„Nein, das kann ich nicht“, entgegnete unerfroden Agnes, die viel zu sehr von ihrer Aufgabe erfüllt war, um sich selbst von einem noch größeren Patron einschüchtern zu lassen.

Der Polizeiinspektor machte ein ganz verwundertes Gesicht; eine solche feste Antwort war ihm noch nicht vorgekommen, erst jetzt sah er sich die Fremde genauer an und — es ist doch ein eigener Zauber um Jugend und Schönheit gebreitet, dem selten jemand widerstehen kann. Auch dieser kleine Stadt-Tyrann legte sein strenges Amtsgesicht in freundlichere Falten und in einem bereits gedämpften Tone sagte er jetzt: „Was wünschen Sie?“

„Ich bin die Tochter des Juweliers Herzberg, der hier in einem Washhofe so plötzlich verschieden ist und wollte —“

* (Verschiedenes.) Bei Zuffenhausen wurde am Freitag Hofsagd abgehalten, wobei 101 Hasen erlegt wurden. — Auch die Jagd bei Schmie den muß sehr ertragreich gewesen sein, denn dort wurden von Stuttgarter Herren 177 Hasen erlegt. — Am Samstag abend, während die Familie des Kaufmanns R. in Söflingen bei Tische saß, schlüpfen sich zwei Strolche in den Baden ein, plünderten die Badenkasse und ließen eine Partie Wollengarn im Gesamtwert von 76 M. mitlaufen. Die frechen Diebe sind bis jetzt noch nicht ermittelt, doch ist begründeter Verdacht vorhanden. — Letzten Sonntag wollten 2 Bürger von Bingen und Heidenheim kommend durch Mergelstetten, wurden aber von einem jungen Burischen insultiert und gleich darauf von diesem und seinen herbeieilenden 3 Kameraden mit Schlägen traktiert. Als Waffen rissen die jungen Helden, von Mergelstetten 19—23 Jahre alt, darunter auch ein Soldat, Brügel und Brettstücke von einem Baum. Durch Schläge auf den Kopf getroffen, stürzte sofort S. Malz und Fabrikant Kraft von Bingen zu Boden. Er ist seitdem bewusstlos und soll sein Zustand ganz hoffnungslos sein. — Am Sonntag den 23. Nov. hatten junge Leute in Bellingen Streit mit einander auf der Straße. Der Polizeidiener kam dazu und wies sie zur Ruhe. Da nahm einer derselben einen Spaten und verfezte jenem einen solchen Streich auf den Kopf, daß er infolge davon Montag abend gestorben ist. — Verfloffene Woche wurde die Tochter einer geachteten Familie im Ravensburger Bezirke wegen Verdachts des Kindsmords verhaftet und eingeliefert. Vor der Strafkammer in Ulm stand dieser Tage ein Apotheker, welcher Chemikalien für bengalische Flammen ohne Deklaration des gefährlichen Inhalts versandt hatte. Unterwegs ging das Teufelszeug los und richtete ziemlichen Schaden im Postwagen an. Der Mann saß 4 Tage Gefängnis „wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports und Verletzung gegen die Post-Ordnung.“

Deutsches Reich.

* In der Stadt Gms herrscht große Aufregung. Ein Defizit von 31 000 Mark ist nämlich in der Stadtkasse entdedt worden.

* In bitterkalter Nacht stießen die Nachtwächter in einer Straße in Frankfurt auf einen Mann im bloßen Hemd. Als sie ihn anriefen, zu stehen, erschrad er, fieng an zu frieren und zu zittern und bat, ihn heimzubringen. Es war ein Nachtwandler, der nicht wußte, was er gethan.

* An Mänteln christlicher Liebe wird es nicht fehlen, wenn die, die sie tragen, den rechten Sinn haben. Den Stoff zu diesen Mänteln liefern die Greizer und Geraer und die Berliner Fabriken machen sie fertig. Es sind Damenmäntel und der Umsatz soll jährlich an 50 Mill. Mark betragen.

* Lauenburg. Auf dem Besitztum des

Fürsten Bismarck im Sachsenwalde ist es am Donnerstag zwischen zwei Wildbuben, namens Benn, Vater und Sohn, und zwei Revierjägern, Nehls und Schwager, zu einem blutigen Kampfe gekommen. Benn Vater und Nehls blieben als Leichen auf dem Kampfsplatz. Benn Sohn, welcher die tödliche Kugel auf den Jäger geschossen haben soll, ist in Schwarzenleit verhaftet und bereits dem Altonaer Justizgefängnis eingeliefert.

* Zwei Mörder, Kleeberg und Martin in Hermannstadt, die eine ganze Familie ermordet und beraubt, fanden Gelegenheit, einander im Gefängnis Briefe zu schreiben. Die Briefe gelangten aber in die Hände des Gerichts. Einer lautete: „Bei der Schlussverhandlung müssen wir scheinheilig thun, jedes zweite und dritte Wort muß Gott sein. Wir würden Alles sehr bereuen und hätten es nie gethan, wenn wir nicht im Rausche gewesen wären.“ Kleeberg schrieb dem Martin in der Suppenschüssel: „Wenn wir frei werden sollten, dann nur Raub und Mord.“ Ein Ausruf des Abscheus ging durch den Gerichtssaal, als die Briefe verlesen wurden. Die Kerle kamen aber nicht frei, sondern an den Galgen.

Handel und Verkehr.

* Herrenberg, 2. Dez. Der heutige Adventsmarkt war trotz Glatteis gut befahren. Fette Ochsen, die im Gän gegenwärtig rar sind, waren wenig zugeführt, dagegen sehr schönes Gänz- und Entstellvieh in großer Anzahl vorhanden. Kühe und Kalbinnen denen man den guten Jahrgang an ihren vollen runden Körperformen von weitem ansah, waren in Menge zugetrieben, doch ging der Handel flau. Jungvieh war dagegen sehr begehrt und wurde solches auch gut bezahlt.

Altensteig. Schranken-Zettel vom 3. Dez.
Neuer Dinkel . . . 6 50 6 35 6 20
Haber 6 60 6 30 5 90
Gerste — — 8 — — —
Weizen 8 70 8 55 8 40
Roggen 10 — 9 10 8 30
Weißkorn 8 — 7 90 7 80

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker, Altensteig.

Erstaunlich

sind die Heilerfolge, welche über die bekannten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen zur Kenntniss kommen, so schreibt Frau Wilhelmine Burwitz in Patbus auf Rigen: „Da ich seit längerer Zeit an Blut- und Nervenschwäche leide und Alles gebraucht habe aber leider nichts geholfen hat, bin ich Gott sei Dank durch Ihre Schweizerpillen so weit hergestellt, daß ich meine Wirtschaft wieder besorgen kann und kann sie mit gutem Gewissen allen ähnlichen Leidenden empfehlen.“ Zu haben à M. 1 in den Apotheken. Nur acht, wenn als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grund und der Namenszug Apotheker R. Brandt's sich auf jeder Schachtel befindet.

„Weiß nun schon“, unterbrach sie der Inspektor, „es ist sehr gut, daß Sie gekommen sind, denn der geringe Nachlaß des Verstorbenen wird schwerlich die großen Kosten decken, die wir gehabt. Was hat uns diese Geschichte schon für Wirtschaft gemacht!“ und er sah hinter seinen Brillengläsern die Fremde sehr vorwurfsvoll an, als habe sie das alles mit verschuldet.

„Mein Vater muß im Besitz von mindestens 30,000 Thalern gewesen sein, denn ich glaube kaum, daß er den beabsichtigten Juwelenkauf schon ausführen konnte.“

„Kein Gedanke! Beim Verstorbenen sind nicht wehr als ungefähr 10 Thaler bares Geld gefunden. Ich habe ja selbst das Inventarium aufgenommen.“

„Dann hat mich meine Ahnung nicht betrogen“, rief Agnes Herzberg in mächtiger Erregung, „und mein lieber Vater war das Opfer eines schändlichen Verbrechens.“

„Wie können Sie eine solche unsinnige Behauptung aufstellen“, entgegnete der Inspektor und machte eine verweisende Bewegung mit der Feder.

„Unser Kreis-Physikus hat einen Schlaganfall attestiert und wäre uns die Sache im mindesten verdächtig vorgekommen, dann würden wir schon eingeschritten sein.“ Der Beamte nahm eine sehr wichtige Miene an.

„Und doch ist mein finsterner Verdacht nur allzu begründet“, war ihre hartnäckige Antwort. „Mein Vater reiste mit einer Summe von 30,000 Thalern vor 5 Tagen von Hause fort, und wenn dies Geld bei ihm nicht mehr gefunden wurde, so ist er auch nicht eines natürlichen Todes gestorben, man hat ihn heimtückisch ermordet, um ihn zu berauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Zu passenden
**Weihnachts-
Geschenken**
halte mein gut sortiertes La-
ger in
Korb-Waren
bestens empfohlen.
Christian Burghard.

Altensteig.
Auf 15. Dezbr. d. J.
können
**ca. 10,000
Mark**
in einem oder mehreren Posten ge-
gen doppelte Pfandsicherheit ausge-
liehen werden von dem
Privat-Sparverein.

Pfalzgrafenweiler.
Der Unterzeichnete hat ein
großträchtiges
**Mutter-
schwein**
zu verkaufen
Joh. Heinr. Kuhn.

Spielberg.
10 Stück halbbengische
Milchschweine
und 2
Läuferchweine
2 1/2 Monate alt verkauft am
Montag den 8. Dezbr.
mittags 1 Uhr
Gg. Brösamle,
Schmied.

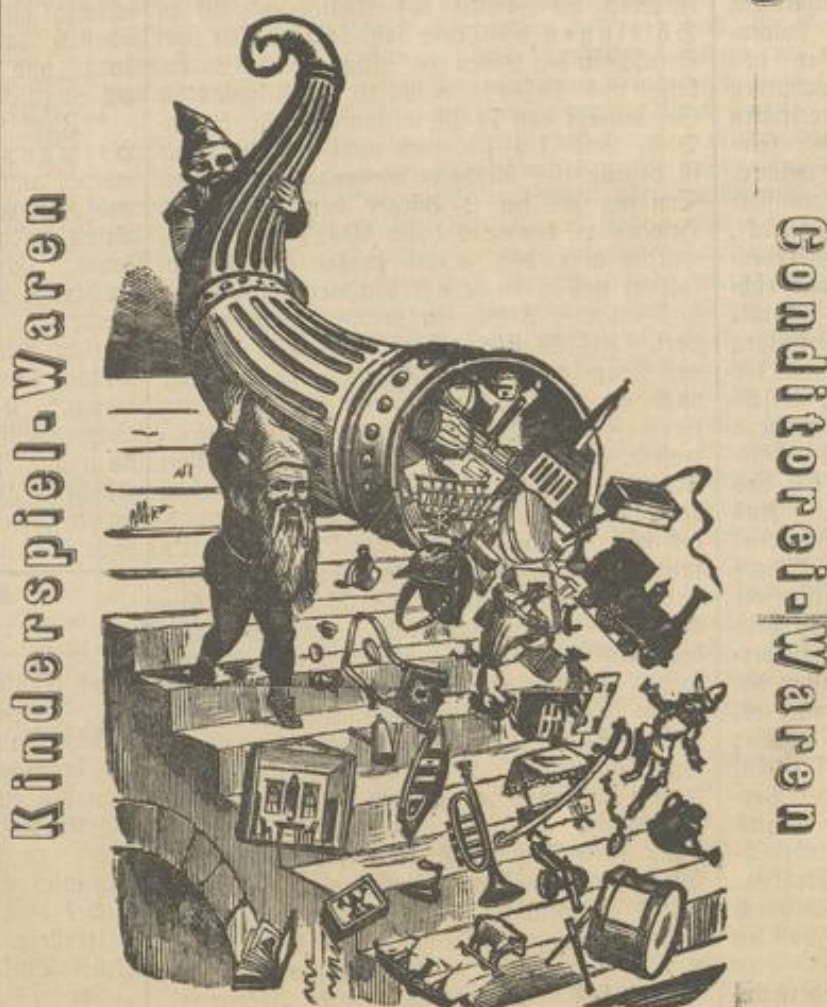
Altensteig.
Kaffee-Ersatz,
von welchem man ohne Zusatz von
Kaffeebohnen oder Sichorien einen
feinen, wohl-schmeckenden, billigen
Kaffee von guter Farbe erhält und
der nicht gekocht, sondern nur mit
siedendem Wasser langsam angebrüht
zu werden braucht, halte ich jeder
Hausfrau bestens empfohlen.
J. Flaig, Conditorei.

Bettstätten, Blasenschw. 2c.
heilt zuverlässig
Jb. Pfister, in Ormalingen,
(Schweiz.) Alters- und Geschlechts-
angaben erwünscht.

Besorgt und traurig
blickt mancher Krank in
die Zukunft, weil er
bisher alles erfolglos
gebraucht. Allen, beson-
ders aber derart Leidenden
sei hiermit die Durch-
sicht des kleinen Buches
"Der Krankenfreund"
dringend empfohlen, denn sie finden
darin hinreichende Beweise dafür, daß
auch Schwere Kranke bei Anwendung
der richtigen Mittel Heilung ihres
Leidens oder wenigstens große Lin-
derung desselben gefunden haben.
Die Zusendung des "Krankenfreund"
erfolgt auf Wunsch durch Richters
Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Altensteig.
Reiszeuge
bei
W. Nieker.

Altensteig.
Weihnachts-Ausstellung.



Kinderspiel-Waren

Conditorei-Waren

bei
Christian Burghard.

Zu
Weihnachts-Geschenken
empfehle ich mein reichhaltiges Lager

in Gold- & Silberwaren

in geschmackvoller Auswahl
CARL KALTENBACH
Gold- & Silberarbeiter
Altensteig.

Reparaturen werden sofort befrist.

Garantie für gutes Gold und Silber.

äußerst billige Preise.

Nevier Altensteig.
Holz-Verkauf.
Am Freitag den 12. Dezbr.,
vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathaus zu Walddorf aus
Nonnenwald Abt. 8, Oberer Hoch-
wald: 62 Stück Stammholz mit
13,28 Festm. mit 4. und 5. Klasse.
Fichtenstangen: 460 Stück Verb-
stangen 1. Klasse, 3430 St Hopfen-
stangen. 35 Am. Brennholz und
610 Am. Reis.

Lehr-Verträge
sind zu haben bei W. Nieker.

Nevier Enzklösterle.
Holz-Verkauf.
Am Donnerstag den 11. Dez.,
vorm. 11 Uhr,
auf der Kälbermühle aus 4 Lange-
hardt, Abt. 20 und Scheidholz der
Huten Enzklösterle, Enzthal und
Gompelscheuer:
80 Nadelh., Ban- und 3545 dto.
Hopfenstangen, 11,560 Floh-
wieden, sowie Am.: 18 eich.
und buch. Anbruch, 78 buch.
u. 2397 Nadelholzscheiter, Brü-
gel u. Anbruch, 16 Brennrinde
und 134 tann. Reisprügel.

TURN-VEREIN.
Sonntag
abend
Versammlung
im Lokal.
Der Vorstand.

Altensteig.
Schulbedürfnisse
Schul-Bücher,
Schreib-Pfeste,
Federn,
Federn-Halter,
Gummi,
Tafeln,
Griffel,
Griffel-Halter,
Federn-Rohre,
Bleistifte,
Tinte,
Reiszeuge,
Zeichnenpapier
empfiehlt die
W. Nieker'sche Buchdruckerei.

Das
Bettfedern-Lager
Harry Anna in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 S das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 S,
Prima Halbdaunen nur 1,60 S,
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 Pfd
5% Rabatt.

**Chocoladen
und Cacao's**
der Kgl. Preuss. u.
Kais. Oesterr. Hof-Chocol-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
Cöln.
20 Hof-Diplome,
21 goldene, silberne und
bronzene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung der
Rohproducte. Vollendete
mechanische Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei
mässigen Preisen.
Firmen-Schilder kennzeichnen die
Conditoreien, Colonial-, Delicatas-
und Droguen-Geschäfte sowie Apo-
theken, welche
Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Die Sichtableitungs-Apparate des
wirklichen ersten und alleinigen Er-
finders Adolf Winter in Steitlin
haben in der That eine solche Ver-
breitung erlangt, daß sie einer
weiteren Anpreisung nicht mehr be-
dürfen. Nichts desto weniger werden
die verehrlichen Leser auf die der
Gesamtanfrage unserer heutigen
Nummer beiliegenden Prospekte dieser
Firma besonders aufmerksam ge-
macht; sodann liegt der heutigen Nr.
ein Prospekt der Herren Gebr. Geinzel-
mann in Freudenstadt, betr. Kaiser-
Nähmaschinen, bei.